

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

## sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.  
1951 SITTEN

## Ein pseudo-ökumenisches Lehrdokument zur Gültigkeit der Heiligen Messe Das Dokument über die Anaphora (den Kanon) des Addai und Mari. Ein willkürlich konstruiertes Pseudoproblem

### Das Faktum

Am 26. Oktober 2001 veröffentlichte der *Osservatore Romano* ein Dokument des „Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit unter den Christen“. Dieses Schreiben gibt Anweisungen für die „Orientierung über die Zulassung zur Eucharistie bei der (katholischen) chaldäischen Kirche und der (nestorianischen und schismatischen) assyrischen Kirche des Orients“.

Das Dokument will die rechte Antwort auf die Problemfrage geben, „daß zahlreiche chaldäische und assyrische Gläubige in einer Notlage sind, was den Sakramentsempfang angeht“.

Das Dokument fährt weiter fort: „Das Hauptproblem der katholischen Kirche hinsichtlich der Annahme der Bitte ist die Frage (sic!), ob die mit der Anaphora von Addai und Mari gefeierte Eucharistie gültig sei; dieser Kanon gehört zu den drei Anaphoren, welche die assyrische Kirche des Ostens gewöhnlich verwendet“.

Das Problem ist nicht neu, da nach Angabe des Dokumentes, „die Anaphora von Addai und Mari (welche von den Aposteln stammen soll) einzigartig dasteht, denn seit undenklichen Zeiten wird sie ohne den **Einsetzungsbericht** gefeiert, während dieser Teil in den beiden anderen nestorianischen Anaphoren vorhanden ist.

Wir wollen sogleich vorwegnehmen, daß eigentlich kein Problem besteht, weil die Frage schon längst gelöst ist.

Das Problem existiert nicht, da eine Anaphora d.h. ein Kanon ohne die wesentlichen Wandlungsworte „das ist mein Leib; das ist mein Blut“ offenkundig keine Wirkung hat, denn ohne Konsekration gibt es keine hl. Messe (siehe DB 1640).

Wie dem auch sei, das Problem ist für die mit Rom unierten Chaldäer längst gelöst. Für diese Gläubigen „suppliert (der Priester) entweder diesen schwerwiegenden Mangel dadurch, daß er einen Text der beiden anderen Anaphoren nimmt“, welche

die Wandlungsworte enthalten (vgl. *Encyclopedia Cattolica*, Stichwort Kaldäer) oder fügt in die Anaphora von Addai und Mari die Konsekrationsworte ein.

### Eine Kehrtwendung

Der ökumenisch eingestellte *Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit unter den Christen* hat aber diese so einfache und offenkundige Lösung erneut in die Diskussion gebracht. Das durch den *Osservatore Romano* wieder bekannt gemachte Dokument fährt fort: „*Da die katholische Kirche die Einsetzungsworte der Eucharistie als wesentlich und daher unerläßlich für die Anaphora oder für das eucharistische Gebet hält (sic! etwa nur eine einfache Meinung?) hat sie entsprechend dem historischen, liturgischen und theologischen Gesichtspunkt eine lange und eingehende Studie durchgeführt. Als diese Arbeit am 17. Januar 2001 beendet war, kam die Kongregation für die Glaubenslehre zu dem Schluß, daß diese Anaphora für gültig anzusehen sei*“.

Kurz zusammengefaßt bedeutet dies, daß die „katholische Kirche“ zu einer Schlußfolgerung gelangt ist, welche der Vergangenheit genau entgegengesetzt ist. Das Ergebnis verdanken wir einer „langen und sorgfältigen Studie“, welche den „historischen, liturgischen und theologischen Gesichtspunkt berücksichtigt“. Wir wollen nun die „Argumente“ betrachten, auf denen diese Kehrtwendung beruht.

### „Antik“ bedeutet nicht unbedingt „vollständig“

Das Dokument führt aus: „*Die ausgearbeitete Schlußfolgerung beruht im wesentlichen auf drei Argumenten.*

- *In erster Linie gehört die Anaphora des Addai und Mari zu den ältesten aus den ersten Anfängen der Kirche stammenden Kanongebeten. Ihre Entstehung und Benutzung zeigt klar die Absicht, die Eucharistie in enger Beziehung zum Letzten Abendmahl und entsprechend der Intention der Kirche zu feiern. Weder*

*der Osten noch der Westen hatte jemals ihre Gültigkeit offiziell bestritten*“.

### Beginnen wir also mit den alten Zeiten.

Es besteht kein Zweifel, daß die Anaphora des Addai und Mari uralt ist und aus den ersten Anfängen der Kirche stammt. Aber viel umstrittener ist, ob sie vollständig, so wie sie am Anfang der Kirche war, bis in unsere Zeit gekommen ist. Sicher ist, das betreffende Gebet blieb nicht unversehrt, deshalb diskutieren die Gelehrten, weshalb, wie und wann die Konsekrationsformel aus der Anaphora verschwunden ist. Beging ein Kopist einen Fehler? Besteht der Grund des Verlustes darin, daß der Zelebrant die Wandlungsworte auswendig rezitierte? Ist der Grund für die Verkleinerung das Nachdenken über den Streit um die Epiklese? Schreiben doch die Nestorianer anstatt den Einsetzungsworten der Anrufung des Hl. Geistes die konsekratorische Wirkung zu. Da die entscheidenden Dokumente fehlen, muß das Problem ungelöst bleiben [vgl. *Dictionnaire de Théologie Catholique*, Stichwort: *Nestorienne/l'Eglise* (nestorianische Kirche) col. 310].

Über die Zeit, wann die Konsekrationsformel aus jenem altehrwürdigen Ritus verschwunden ist, herrscht die gleiche Unsicherheit. Einige Gelehrte sagen, diese sei um das 15. Jh. geschehen, andere setzen den Verlust in frühere Zeiten (vgl. *Eucaristia* in Bearbeitung von A. Piolanti, 1957, S. 514-16 und A. Raes. *Le récit de l'institution eucharistique dans l'anaphore chaldéenne et malabare des Apôtres*)

### Die aus der Beschädigung des antiken Originals gewonnene Lehre

Wir wollen hier nicht länger bei diesem Problem verweilen, sondern nur betonen, daß auch andere zu „den ältesten“ zählenden Anaphoren, welche noch immer von den schismatischen Gemeinden im Osten benutzt werden, denselben Defekt

aufweisen; entweder sind die Wandlungsworte verstümmelt oder fehlen vollständig [vgl. *Dictionnaire de Théologie catholique*, Band XII, 2° Stichwort *Orientale/Messe* (orientalische Messe) col. 1452 ff.]

Dieser altehrwürdige heilige Text, der so schwer beschädigt bis auf unsere Zeit gekommen ist, bezeugt in der Tat nicht die Gültigkeit besagter Anaphoren, sondern beweist nur die Tatsache, welcher großen Schaden die Abspaltung von Rom den Gemeinden im Osten zugefügt hat, denn diese Defekte haben nicht einmal die Gültigkeit des Allerheiligsten Altarssakramentes verschont. Dom Cabriol schreibt deshalb mit Recht: „*Aber die ganz außergewöhnliche Tatsache im Einsetzungsbericht der östlichen Anaphoren besteht darin, daß einige Liturgien, welche nach unserem Wissen eine große Bedeutung für das eucharistische Opfer besitzen, die Worte unseres Herrn vermehren und ändern, doch den Sinn bewahren, andere Liturgien sie jedoch in der Weise modifizieren, daß sogar Zweifel aufkommen müssen, ob die Formel noch gültig ist; wieder andere Liturgien lassen die Wandlungsworte vollständig aus!* (was gerade bei der Anaphora des Addai und des Mari der Fall ist). *Wenn wir die Frage vom Standpunkt der Dogmatik aus betrachten, dann erkennen wir klar, wie notwendig es ist, daß ein Lehramt über die Liturgien wacht, und welchen Schaden es bringt, Formeln von solcher Wichtigkeit der menschlichen Phantasie zu überlassen. In diesem Punkt bietet, wie wir bereits gesagt haben, der Westen eine fast vollständige Einheitlichkeit*“ (*Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie*, Band I, 2. Teil, Kolumne 1914, Paris 1907).

### Die Absicht allein genügt nicht

Ebenfalls ziehen wir die Behauptung des Dokumentes nicht in Zweifel, daß die Anaphora des Addai und Mari „*mit der klaren Absicht, die Eucharistie zu feiern (...) und entsprechend der Intention der Kirche verfaßt und verwendet wurde*“. Wir

stellen aber die Frage, wann die Kirche jemals gelehrt hat, allein die Intention reiche für die Gültigkeit der Sakramente aus. Das römische Magisterium hat immer das Gegenteil gelehrt: Zur Gültigkeit der Sakramente sind außer der Absicht des Priesters, das zu tun was die Kirche tut, auch die Materie und die Form (oder Formel) notwendig; *„wenn nur eines dieser Elemente fehlt, so entsteht kein Sakrament“* (Konzil von Florenz, DS 1312).

Die Anaphora des Addai und Mari hat nicht mehr die (wesentliche) Form, welche in den Worten besteht, mit denen Christus die Eucharistie eingesetzt hat, und ist deshalb keine Heilige Messe. Zur Erkenntnis dieses offenkundigen Sachverhaltes ist kein *„langes und eingehendes Studium nötig“*, weil es einfach genügt, daß die „Gelehrten“ der Glaubenskongregation den Katechismus des hl. Pius X., den sie in ihrer Jugendzeit hätten lernen sollen, sich wieder ins Gedächtnis zurückrufen.

### Eine unhaltbare Behauptung

Das Dokument sagt noch: *„Weder der Osten noch der Westen hat jemals offiziell die Gültigkeit der Anaphora bestritten“*.

Verständlich ist, daß diese Aussage für den Osten gilt, wenn wir die geistigen Ruinen betrachten, in denen die Liturgien und Theologien der verschiedenen Sekten des Orients daliegen. Weshalb sollte ein Orientale über die Tatsache erschrecken, daß die Konsekrationsformel fehlt, wo doch der Orient hauptsächlich der Epiklese d.h. der Anrufung des Heiligen Geistes die Bewirkung der Wandlung zuschreibt?

Für den Westen aber stimmt die Behauptung des Dokumentes nicht. Da die zur Einheit mit Rom zurückgekehrten Chaldäer die Wandlungsworte in die Anaphora des Addai und Mari wieder eingefügt haben, so bedeutet allein diese Tatsache eine offizielle Verurteilung jener Anaphora ohne Wandlungsworte, welche die assyrischen Schismatiker heute immer noch

gebrauchen. Daher darf niemand behaupten, der Westen habe diese die Wandlungsworte entbehrende Anaphora *„niemals offiziell zurückgewiesen“*. Selbst wenn offizielle Widersprüche fehlen würden, so reicht die oben von uns erwähnte katholische Lehre über die Gültigkeit der Sakramente aus, mit größtem Gewicht die Gültigkeit zu widerlegen. Niemand kann der Alternative ausweichen: Entweder ist der Gebrauch einer Anaphora zu verurteilen, welcher die wesentlichen Herrenworte fehlen, oder die katholische Lehre abzulehnen, welche festhält, daß die Herrenworte *„die wahre und einzige Form des Sakramentes der Eucharistie“* sind (siehe *Eucharistia*, cit. S. 438). *„Die (wesentliche) Form der Eucharistie sind die Worte, mit denen der Herr dieses Sakrament bewirkt; tatsächlich bringt der Priester dieses Sakrament hervor, indem er in Christi Namen spricht“* (Konzil von Florenz, Dekret für die Armenier D 698).

### Das zweite Scheinargument

Hier folgt nun der von jenem Dokument angeführte zweite Beweisgrund:

• *„In zweiter Linie anerkennt die katholische Kirche die (nestorianische und schismatische) assyrische Kirche des Ostens als authentische auf dem rechten Glauben (sic!) und der Nachfolge der Apostel (sic!) gegründete Teilkirche. Die assyrische Kirche des Ostens bewahrte vollständig den Glauben, daß Unser Herr unter den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist, und die Eucharistie einen Opfercharakter hat. Deshalb besitzt die assyrische Kirche des Ostens, obwohl sie mit der katholischen Kirche nicht in voller Gemeinschaft (sic!) steht, kraft der apostolischen Sukzession, aufgrund des Priestertums und der Eucharistie wahre Sakramente (Unitatis Redintegratio Nr. 15).“*

Gegenüber der beständigen Lehre der Kirche konzentriert die pseudo-ökumenische Doktrin an dieser Stelle alle Abweichungen in der Ekklesiologie, denn sie verleiht einer

abgespaltenen Glaubensgruppe den Rang einer „echten Teilkirche“ und erklärt, daß eine nestorianische Sekte *„auf den orthodoxen Glauben gegründet“* sei. (Wir räumen ein, daß die allgemeine christologische Erklärung, auf welche das Dokument hinweist, das *„dogmatische Hauptproblem“* gelöst hat, geben aber zu bedenken, daß dieser Schritt nicht alle Fragen beantwortet hat.) Die herrschende ökumenische Lehre gibt dem Irrtum nach und behauptet, eine Sekte, die keinen ununterbrochenen Bezug zu der Lehre der Apostel und keine rechtmäßige Jurisdiktion besitzt, gründe auf der „apostolischen Nachfolge“. Gerichtsbarkeit aber *„kommt den Bischöfen allein durch den Römischen Pontifex zu“* (Pius XII. *Ad Apostolorum*); weiterhin sagt sie, daß *„wahre Sakramente“* im Besitz einer Sekte seien, welche zwei Sakramente göttlicher Stiftung durch zwei von Menschen aufgestellte Pseudo-Sakramente ersetzte und mit einem der wesentlichen Worte beraubten Kanon die Eucharistie ungültig machte (vgl. *Dict. de Théologie cath.* Stichwort *Nestorianne/l'Eglise*).

Für all diese wichtigen Sachfragen verweisen wir auf die ausführliche Widerlegung, welche die Zeitschrift *Sì sì no no* vom 15. Dezember 2000 S. 1 ff. anlässlich der Erklärung *Dominus Jesus* gebracht hat. Hier kommt es uns nur darauf an festzustellen, daß dieses zweite Argument nur ein Scheinargument ist und gleichwie der erste Beweisgrund eigentlich keinen stichhaltigen Grund anführt, weshalb der mit jener verstümmelten Anaphora des Addai und Mari zelebrierte Ritus gültig sein sollte.

Die Behauptung, daß *„die assyrische Kirche des Ostens den Glauben an die eucharistische Gegenwart Unseres Herrn unter den Gestalten von Brot und Wein vollständig bewahrt habe“*, ist zweifelhaft und immer noch umstritten, denn es genügt nicht, die der falschen Ökumene sehr angenehme These auf so simple Art und Weise zu wählen, und eine Frage, die wirklich gute Gelehrte verschieden lösen, mit einem Schlag (wie Alexander den gordi-

schen Knoten) zu entscheiden (siehe *Eucaristia*, zit. in der Bearbeitung von A. Piolanti S. 512-13 und die entsprechenden Anmerkungen). Wie auch immer, das eine stimmt, daß die schismatischen Assyrer im Gefolge des häretischen Nestorius die Transsubstantiation (Wesensverwandlung) geleugnet haben. (Achtung! in seinem Buch *Jesus der Christus* plädiert ein suspekter Kirchenmann wie Walter Kasper, zur Zeit Präsident des *Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit unter den Christen*, für die Ehrenrettung des Nestorius.) Obwohl die Assyrer wirklich glauben, daß die Eucharistie die wahre, das Kreuzesopfer Christi auf unblutige Weise wiederholende Opferhandlung ist, so trifft es andererseits zu, daß ein solcher Glaube die meiste Zeit des Jahres „ohne das eigentliche Objekt“ sein muß, da die dort maßgebende Liturgie den Gebrauch der verstümmelten Anaphora des Addai und Mari vorschreibt. Freilich, allein der Glaube an die Realpräsenz und der Opfercharakter der Eucharistie reicht nicht aus, selbst wenn er „vollkommen“ ist, das Altarssakrament hervorzubringen, falls im Ritus die Konsekrationsformel fehlt. Wenn in der katholischen Kirche ein Priester die Wandlungsworte ausläßt, dann entsteht kein hl. Messopfer und keine gültige Eucharistie, denn auch der wirklich vollkommene Glaube der katholischen Kirche an die Realpräsenz und den Opfercharakter der Eucharistie reicht ohne die wesentliche Form und die vorgeschriebene Materie nicht aus für die Gültigkeit.

### Ein Scheinargument beweist die Unzuverlässigkeit des behandelten Dokumentes

Das dritte Argument des *Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit unter den Christen* lautet folgendermaßen:

• „Endlich sind die eucharistischen Einsetzungsworte in der Anaphora des Addai und Mari wirklich vorhanden, zwar nicht in zusammenhängender Weise und wörtlich (*ad litteram*), aber verstreut in Gebetsform sind sie in den folgenden Dank- Lob- und Bittgebeten integriert“.

Leicht könnten wir aus verschiedenen Quellen den vollständigen Text der Anaphora des Addai und Mari anführen. Freilich, in dem Artikel „Zulassung zur Eucharistie in der Situation seelsorglicher Not“, welcher als Beilage des Dokumentes den „Zweck“ hat, „den Kontext, den Inhalt und die praktische Anwendung einer solchen Disposition zu erläutern“, zitiert uns der *Osservatore Romano* die „folgenden“ Gebete an dem freien Raum, wo eigentlich die Wandlungsworte hätten sein sollen, aber in Wirklichkeit nicht sind; nach dem Urteil der Glaubenskongregation hätten in solchen Gebeten die „Einsetzungsworte der Eucharistie“ wenigstens „verstreut“ wirklich vorhanden sein sollen und „gleichsam einen Bericht der eucharistischen Einsetzung“ ausmachen müssen.

Hier folgen die eingeschobenen Gebete:

1.) „Durch die zahlreichen und unsagbaren Beweise Deiner Barmherzigkeit, o Herr, bewahre alle Väter, Rechtgläubigen und Gerechten, welche vor Dir wohlgefällig wandelten, in guter und lieber Erinnerung durch das Gedenken an den Leib und das Blut Deines Gesalbten, welches wir Dir auf dem reinen und heiligen Altar darbringen, wie Du uns gelehrt hast. Amen“

2.) „Dich, o Herr, anerkennen alle Bewohner der Erde, (...) und auch wir, Deine armseligen, schwachen und elenden Diener; in der Gemeinschaft vereint stehen wir vor Deinem Angesicht, denn durch die Überlieferung empfangen wir das Beispiel, welches von Dir stammt. So loben, preisen und feiern wir in freudiger Erinnerung dieses große und heilige Schauer erregende Geheimnis des Leidens, des Todes und der Auferstehung Unseres Herrn Jesus Christus. Amen“.

3.) „Dein Geist, o Herr, komme und ruhe auf der Gabe Deines Dieners, segne und heilige sie; sie sei dann für uns, o Herr, der Nachlass der Schulden, die Vergebung der Sünden, die große Hoffnung auf die Auferstehung vom Tode und das neue Leben im Himmel mit allen, welche dieses große und schauererregende

*Geheimnis des Leidens, des Todes und der Auferstehung Unseres Herrn Jesus Christus mit Deinem Wohlgefallen feiern. Amen“.*

Diese Gebete setzen zweifellos die Konsekration voraus und bezeugen so, daß in alter Zeit die Anaphora des Addai und Mari die Wandlungsworte besaß. Aber mag der wertere Leser, wie wir es oft getan haben, diese Gebete mehrmals durchlesen, er findet dann nicht einmal „in verstreuter Form“ die (wesentlichen) Worte der Konsekration, die so lauten: „Dies ist mein Leib“; „dies ist mein Blut“. Daher bleibt unverstänlich, wie der Artikel des *Osservatore Romano* folgenden Schluß ziehen kann: „Auf solche Weise sind die Einsetzungsworte in der Anaphora des Addai und Mari wohl vorhanden (sic!), ja sogar ausdrücklich erwähnt (sic!), auch wenn sie über die wichtigsten Abschnitte der Anaphora hin verstreut sind“.

Müssen wir in dieser Anaphora vielleicht etwas finden, das nicht vorhanden ist, weil der *Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit unter den Christen* dies verlangt? Die Antwort ist ein klares Nein. Der Glaube und der Gehorsam befehlen uns nicht, die rechte Vernunft aufzugeben. Da Tatsachen Tatsachen bleiben, fordert die intellektuelle Redlichkeit, daß die Gedanken sich der Realität anpassen (auch wenn die „neuen Theologen“ eher die Realität und die Vernunft der anderen nach dem eigenen Denken zurechtbiegen wollen).

Übrigens zeigt der *Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit unter den Christen* selbst, daß er kein allzu großes Vertrauen zu der eigenen Behauptung hat, denn das Dokument gibt in Nummer 3 folgende Empfehlung: „Jedesmal, wenn chaldäische (=katholische) Gläubige an der assyrischen (=schismatischen nestorianischen) Zelebration der Hl. Eucharistie teilnehmen, so ist dem assyrischen Priester warm (sic!) empfohlen, in die Anaphora (den Kanon) des Addai und Mari die Einsetzungsworte einzufügen“. Kommt es nicht deshalb zu dieser „warmen“ Empfehlung, weil „der

*nestorianische Ritus normalerweise für die hl. Messe eine Anaphora nimmt, die nicht die wesentlichen Worte der Wandlung besitzt?* [siehe *Dictionnaire de Théologie catholique*, Stichwort *Oriental/Messe (orientalische Messe)* Kol. 1459]. Daher glauben weder die *Kongregation für den Glauben* noch der *Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit unter den Christen*, daß der römische Ritus ohne die Konsekrationsformel oder das *Pange Lingua* mit seinem Quasi-Bericht der eucharistischen Einsetzung hinreichend sei, gültig die Hl. Messe zu feiern (selbst wenn der ganze Glaube der katholischen Kirche „voll“ dahintersteht).

### Ein schimpfliches Dokument

Dieses pseudo-ökumenische Dokument autorisiert und ermutigt gläubige Katholiken, an Kulthandlungen von Häretikern und Schismatikern aktiv teilzunehmen (*communicatio in sacris*), obwohl das natürliche und positive Gottesrecht

diese Teilnahme verbietet: „*Einen ketzerischen Menschen meide!*“ (*Haereticum hominem devita*, Tit. 3,10). Da die Kirche diesem göttlichen Recht (früher) gehorchte, hat sie in diesem Bereich nicht einmal Notfälle zugelassen: Siehe den Codex von Pius X. und Benedikt XV. aus dem Jahre 1917, Kanon 1258 § 1 und das am 7. August 1704 erlassene Dekret des Hl. Offiziums, das genau vorschreibt: „*Kein Katholik darf der Messe eines häretischen oder schismatischen Priesters beiwohnen, auch wenn das Feiertagsgesetz drängt, und er sonst ohne hl. Messe bleiben müßte*“ (*Enciclopedia cattolica*, Stichwort *Communicatio in sacris*, Kol. 118).

Außerdem bevollmächtigt dieses Dokument (mit einer ihm nicht zustehenden Autorität) die Gläubigen, das göttliche Recht zu verletzen und an einer Unmesse (= eine Messe die keine Messe ist) teilzunehmen, denn dieser Ritus besitzt nicht die Wandlungsworte. Deshalb klingt die Behauptung lächerlich, daß auf eine solche Weise „*die chaldäischen*

*Gläubigen (=Katholiken) bei der assyrischen Feier der Hl. Eucharistie die Heilige Kommunion (?) empfangen dürfen*“ (*Osservatore Romano*, zit. *Zulassung zur Eucharistie... illustrativer Artikel* zit.).

Schließlich bewirkt dieses Dokument eine Wechselbeziehung und bahnt so den Weg für die bis jetzt wenigstens offiziell verbotene Interkommunion der Häretiker und Schismatiker. Tatsächlich sind dann auch die „Assyrer“ berechtigt, im Notfall, der bei ihnen wirklich besteht, während eines chaldäischen d.h. katholischen Gottesdienstes die hl. Kommunion zu empfangen.

Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir behaupten, daß dieses Dokument der Glaubenskongregation dauernde Schande bereitet und den Beweis erbringt, daß der *Päpstliche Rat für die Förderung der Einheit unter den Christen* in Wirklichkeit die Einheit von Christen, Häretikern und Schismatikern im „*gemeinsamen Verderben*“ fördert (Pius XII. *Humani Generis*).

Julianus

## Ein „dunkles“ Dokument

Im vorhergehenden Artikel haben wir unser negatives Urteil über das vom *Päpstlichen Rat für die Förderung der Einheit unter den Christen* herausgegebene Dokument dargelegt und gerechtfertigt. Auch die Neomodernisten teilen dieses Urteil im wesentlichen, aber im Gegensatz zu uns sind sie damit zufrieden, ja sie jubeln noch darüber.

Der römische Korrespondent der Zeitschrift *National Catholic Reporter* berichtet am 16. November 2001, daß „der Jesuitenpater Robert Taft, *Liturgiker und Experte für orientalische Christenheit* diese kürzlich erlassene unverständliche Anweisung zur Interkommunion der assyrischen Christen als die wohl wichtigste vom Heiligen Stuhl getroffene Entscheidung der letzten 50 Jahre“ hält.

Weshalb soll sie nun wichtiger als die *Liturgiereform* von Papst Paul VI. sein? Der Grund besteht darin, daß

diese Schrift „*die mittelalterliche Theologie der magischen Worte überwindet*“. Das ist der Sachverhalt. Es geht um die Worte, durch welche Unser Herr Jesus Christus die Eucharistie eingesetzt hat, und die auch der Priester verwendet, um „*in der Person Christi*“ Christi Opfer auf dem Altar zu erneuern. Mit diesen Worten hat Christus persönlich darauf hingewiesen, daß die hl. Messe konsekratorische Kraft besitzt, was dann auch die altehrwürdige, ununterbrochen von der Kirche bewahrte und verteidigte Überlieferung bestätigt (vgl. das Konzil von Florenz, D 698).

Weiterhin schreibt Pater Taft: „*Das Dokument schätzt die enormen Fortschritte der Studien über die Entwicklung des Eucharistischen Gebetes. Jeder, der ein Buch über die liturgische Entwicklung der letzten 50 Jahre gelesen hat, weiß, daß die Gelehrten allgemein folgende Wahr-*

*heit zugeben: das konsekratorische Gebet der Eucharistie ist nicht nur eine aus dem Kontext gezogene (sic) verbale Formel sondern ein vollständiges (sic) Gebet über die Gaben*“.

Auf diese unsinnige Behauptung können wir nur folgendes sagen: Jedermann, der nicht nur auf einseitige Weise die Bücher der sogenannten neuen Liturgiker studiert – die Neomodernisten verdrehen ja die Liturgie nach ihrer eigenen verdrehten Theologie – muß wissen, daß die beständige Überlieferung und das unfehlbare Magisterium der Kirche genau das Gegenteil lehren, wie wir oben bezeugt haben: **Immer** gab es in der Kirche Gottes den Glauben: **Sofort nach der Wandlung** ist unter den Gestalten von Brot und Wein der Leib und das Blut Unseres Herrn zusammen mit Seiner Seele und Seiner Gottheit wirklich und wahrhaftig gegenwärtig... der Körper

unter der Gestalt des Brotes und das Blut unter der Gestalt des Weines **aufgrund der Kraft der (priesterlichen) Worte** (*ex vi verborum*)... (Konzil von Trient DB 1640).

Auf jeden Fall hält der Gedankengang des Jesuiten Taft einer genauen Prüfung nicht stand (wenn man diesen Ausdruck „Gedankengang“ überhaupt nehmen darf). Der Pater sagt nämlich (im Widerspruch zur göttlichen und apostolischen Tradition und zum unfehlbaren Lehramt), die sogenannte neue Liturgie betrachte als Konsekrationsformel „*das gesamte Gebet über die Gaben und nicht nur eine aus dessen Kontext herausgelöste Wortformel*“. Demnach würde folgender Irrtum gelten: Weil es offensichtlich sei, daß der Meßkanon nicht nur „*aus den eigenen Worten des Herrn*“ sondern auch „*aus apostolischen Traditionen*“ und sogar „*aus den frommen Anordnungen der Römischen Pontifizes*“ zusammengesetzt ist, wie das Konzil von Trient bekundet (DB 1745), hätten nicht nur die Worte des Herrn allein („*Dies ist mein Leib; dies ist mein Blut*“), sondern der gesamte Kanon konsekratorische Kraft. Wäre das der Fall, so stellte sich die Frage, was das

im Falle der Anaphora des Addai und Mari bedeuten würde, jenes „*Gabengebetes*“ also, das nicht mehr vollständig ist, nachdem aus seinem Kontext jene so wichtige „*Wortformel*“ verschwunden ist, welcher in alter Zeit nicht nur die westliche, sondern auch die östliche Kirche (gemäß Taft freilich zu Unrecht) eine konsekratorische Wirkung zuschrieb, nicht als „*Extrakt*“ aus dem Kontext, sondern unabhängig von diesem. Unter diesem Aspekt hat aber selbst entsprechend der neuen Pseudoliturgie das „*Wandlungsgebet der Eucharistie*“ keine Wirkung, weil es verstümmelt ist. Diesen Schluß zieht wenigstens die gesunde Logik. Aber der Jesuit Taft kommt nicht zu dieser Konklusion, sondern jubelt vor Freude über das Schriftstück, für welches jeder gute Katholik und mit mehr Grund noch jeder Diener Gottes Sorge und Trauer hegen muß.

Pater Taft sagte: Das Dokument „*besitzt zwei wichtige Aspekte: 1.) Es widerspiegelt das Vertrauen in die Ergebnisse der modernen Liturgiestudien; 2.) Es bricht mit dem rigorosen Festhalten an Buchstaben einer längst vergangenen Politik auf liturgischem und sprachlichem Gebiet*“.

Wenn diese Behauptung wahr ist, dann führt in der Tat die faktische Abspaltung vom überlieferten Lehramt auch zu anderen Schäden in der katholischen Welt. Diesesmal sind es jene verderblichen Folgen, welche das genannte Schisma in gewissen Liturgien der von Rom getrennten Gemeinden des Ostens hervorgerufen hat, daß dort sogar die Gültigkeit der Eucharistie verschwunden ist. Übrigens gleitet eine Messe, welche die Häresie fördert, der „*Dezentralisierung*“ und auch der sogenannten Kreativität oder besser gesagt der Phantasie einzelner Personen ausgeliefert ist, leicht zu einer ungültigen Messe ab. Dieses Unglück könnte wirklich eintreten; ja vielleicht ist an manchen Orten die schlimme Vision von Kardinal Pacelli Wirklichkeit geworden. Als er in seiner Umgebung die Wühlarbeit der „*Neuerer*“ bemerkte, wie sie „*die heilige Kapelle abreißen wollen*“, sagte er: „*Der Tag wird kommen, ... da die Christen das ewige Licht in der Kirche, wo Gott sie erwartet, vergeblich suchen*“. (Mgr. Roche und Pater Saint Germain, *Pius XII. vor der Geschichte – Pie XII devant l'histoire*, S. 52-53.)

Lucianus

## Früchte der ökumenischen Revision des Konkordates

### Lieber Herr Direktor,

Meine Frau und ich waren kürzlich in Sizilien, um das Kind kennenzulernen, welches wir adoptieren wollten. Der junge 11-jährige Bub (...) war Gast in einer „Haus-Familie“ in Nicosia (EN). Da erfuhren wir, daß diese Haus-Familie unter der Leitung der sozialen Genossenschaft „Il Faro“ (der Leuchtturm) steht. Das Oberhaupt dieser Union von christlichen Bibelkirchen hat ihren italienischen Zentralsitz in Milazzo; sie besitzt Zweigstellen in vielen Ortschaften Siziliens (Torregrotta, Castelbuono, Cefalù), Kalabriens (Rende und Roggiano Gravina) und Kampaniens (Vulturara Irpina und San Giorgio von Sannio). Der legale Sitz ist in Rubigen (Schweiz).

Der evangelische Pastor Walter Hasenfratz und seine Frau Elisabeth leiten diese Genossenschaft. Bei unserem Besuch zählten wir zweiundzwanzig Kinder verschiedenen Alters von 2 bis 14 Jahren. Die Initiative ist sicherlich lobenswert, was die Menschenliebe angeht. Das jetzt in unserer Obhut stehende Kind ist zwar gut und in allen Dingen wißbegierig, doch in einem Zustand unvorstellbarer Unwissenheit. Obwohl der Knabe regelmäßig in die erste Klasse der staatlichen Mittelschule von Nicosia ging, wußte er bis vor wenigen Tagen nicht, was die linke und die rechte Seite ist, konnte nicht die Uhr lesen, an der Ampel rot und grün unterscheiden, und vor allem hat er nicht die geringste Ahnung von den drei grundlegenden Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens. Schuld an diesem Mangel ist

sicher zum guten Teil die Armut und der niedrige Bildungsstand der ursprünglichen Familie, die ihn nicht in die Schule schickte, aber wir glauben, daß die bei „Faro“ erhaltene Erziehungsweise nicht wenig dazu beigetragen hat, einen solchen Rückstand zu vergrößern. Am Nachmittag genießen die Kleinen tatsächlich nur auf kurze Zeit junge „Erzieher“, deren Fähigkeiten im Dunkeln bleiben, aber nach wenigen Minuten, die sie für die Aufgaben brauchen, sind sie frei und tun nichts Gescheites. Es gibt kein Programm, wie etwa der sporadische Besuch eines Naturparks oder einer fremden Stadt (unser Bub kam nach Paris, aber glaubte er sei... in Sizilien, denn er verglich einen bestimmten Platz der Hauptstadt Frankreichs mit Piazza Armerina). Wir erlebten, wie die Kinder im Hof und im nahen Gebüsch hin und

her rannten, niemand kümmerte sich um den einzelnen, organisierte Gruppenspiele oder legte für den Tagesablauf eine gute Ordnung fest. Die einzige „wichtige“ Sache war die Teilnahme an den religiösen Veranstaltungen, aber Sie können sich vorstellen, welcher Art sie waren. Wir hatten das Glück, eine Predigt von Pastor Hasenfratz im Freien zu hören. Der Name Jesu Christi kam oft darin vor, aber häufig war ebenfalls der Haß auf die Kirche und auf alles, was nur entfernt an Institutionen und Hierarchie erinnerte. Tatsächlich kommen diese offiziell katholischen Kinder dahin, die Priester und die Ordensschwwestern zu hassen, kein

Vertrauen zur allerseligsten Jungfrau Maria zu gewinnen, sie erlernen nicht die für den katholischen Ritus erforderliche Sammlung und die für das rationale Denken und das methodische Studium notwendige Konzentration.

Was ist eigentlich das Ziel dieser Erziehung? Welche Interessen stehen hinter diesem „missionarischen“ Werk, dessen Zweck darin besteht, die ehemaligen Länder des ehemaligen „abergläubischen Papismus“ zu evangelisieren (d.h. in die Häresie bringen)? Was unternehmen nun die Lokalkirchen, um dieses hinterhältige Werk des Proselytismus zu unterbinden? Was unternimmt der Vatikan,

den die „gemeinsamen Erklärungen“ vollständig betrunken machten? Doch weshalb zieht der offiziell agnostische Staat Italien es vor, durch seine Gerichtshöfe die Kinder diesen häretischen Sekten anzuvertrauen statt sie katholischen Schwestern zu geben, die den Kleinen eine moralische und religiöse Ordnung vermitteln und ihnen lesen und schreiben beibringen würden? „Uns geben sie die Kleinen nicht“, sagte traurig die Oberin des Kollegium Mariens von Caltanissetta. Dieses schon 250 Jahre alte Institut führt ein Universitätspensionat und ein prächtiges Asyl für kleine Kinder.

Unterschrift

## SEMPER INFIDELES

• **Toscana oggi** (heute), 24. Juni 2001. In einer Diskothek von Pansacco leitet Don Donato Agostinelle das „Jugendfest für den Frieden“.

Der Organisator hatte lebhaft Freude daran, weil nach seiner Ansicht „der gemeine Mann gewöhnlich annimmt, daß die Diskothek und der katholische Verein zwei verschiedene Welten sind. Der heutige Abend jedoch beweist, daß beide Bereiche ähnliche Zielen besitzen und dasselbe «Material» bearbeiten, nämlich die Jugend“.

Kein Zweifel besteht, daß die „Welt der Diskothek“ und das „katholische Vereinswesen“ mit demselben „Material“, nämlich den jungen Leute, arbeiten. Aber daß beide Bereiche „analoge Ziele“ haben können, ist, wenn man es recht betrachtet, ein Irrtum, denn die Diskothek beutet die Jugendlichen aus, entfesselt in ihnen recht niedrige Instinkte und treibt sie zu ziemlich großer Zügellosigkeit. Ein „katholischer Verein“ dagegen müßte die jungen Leute eigentlich die rechte Abtötung und die Beherrschung der Triebe lehren, damit sie nicht wie von den Instinkten geleiteten Tiere dahinvegetieren, sondern rechte, von Vernunft und Glauben geführte Christenmenschen werden und anständig leben. Wenn nun beide Bereiche, Diskothek und „katholischer Verein“, gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen, dann hat offensichtlich einer der beiden die Ziele des anderen übernommen.

Wer im konkreten Fall die eigene Mission verraten hat, der hat, wie Don Donato zu beweisen versucht, „nach dem Ende des Treffens auch Zeit, sich als Gleicher unter die Jugendlichen zu mischen“. Die interdiözesane Zeitschrift der Toskana gibt ihm eine Belohnung: „Die Gelegenheit verdiente einen kleinen Verstoß gegen die (strenge) Form (sic!). Der Priester zog sich nicht zurück!“ Welch ein Held! Don Agostinelli führte weiter aus: „Gegen zwei Uhr morgens waren nur noch wenige klare und überlegte Sätze zu vernehmen. Will man die tiefe Bedeutung des Abends wiedergeben, dann wiegt schwerer als das Gekichere (sic!) die Gegenwart des Priesters an einem Ort, der noch vor kurzem der Kirche stets verschlossen war“. Welcher Sinn ist da gemeint? Ach, zu Erde geworden ist das Salz der Erde!

• Die Zeitung *La Gazzetta di Parma* berichtet am 16. September 2001: **Don Renato Mori**, Pfarrer der „Corpus Domini“-Gemeinde erklärte am Sonntag das Gleichnis vom verlorenen Sohn in folgender Weise: „Gott kann unglücklich sein (sic!). Es hängt von uns ab zu verzeihen“. Der Grund dafür besteht nach Don Moris Ansicht darin: „Diese Staunen erregende Seite des Evangeliums lehrt uns, daß Gott dann zu leiden anfängt (sic!), wenn ein Sohn (= der Mensch) den Vater (= Gott) verläßt und die Vaterliebe vergißt.“

Solche „Geschichten“ erzählen die neuen Pseudotheologen, da sie nicht mehr mit Glauben und Vernunft, sondern ohne den wahren Glauben Theologie betreiben. Als Glaubensersatz dient ihnen eine blühende Phantasie. Das erfundene Unglück und Leiden Gottes ist in der Tat ein Irrtum, im Vernunftsbereich sogar eine Unwahrheit, denn wir müssen (mit absoluter Notwendigkeit) Gott als das im höchsten Grade vollendete Wesen begreifen. Er ist seinem Wesen nach nur glückliches Sein (hl. Thomas, *Summa contra Gentiles* I, Kap. CII, Nr. 844; *Deus autem per essentiam suam beatus est*). Gott ist das unendliche Gut und besitzt so jedes (andere) Gut in sich, seine Seligkeit hängt von keinem anderen ab, am wenigsten von Wesen, die er selbst, aufgrund seiner unendlichen Güte (=Gutsein) erschaffen hat. Er braucht sie nicht für die eigene Glückseligkeit, sondern umgekehrt, sie brauchen ihn für ihr Glück.

Wenn Gott (als Gott) „*unglücklich*“ sein kann und „*anfängt zu leiden*“, dann hängt sein Glück von seinen Geschöpfen ab, dann ist er nicht das vollendetste Wesen, nicht Gott, sondern die unglückliche Ausgeburt der menschlichen Phantasie und noch schlimmer.

Nicht Gott, sondern der Sünder kann die eigene Person unglücklich machen. Da die Sünde auf gewisse

Weise Gott bewegen kann, war es notwendig, daß Gott Mensch wurde; doch auch in diesem Zustand haben das Leiden und der Tod nur den Menschen Jesus Christus getroffen, da er „als Gott“ weder leiden noch sterben konnte (Katechismus der katholischen Lehre des hl. Papstes Pius X. Nr. 89).

Die modernen Pseudotheologen mußten ihre ganze Phantasie, ja noch schlimmer, geradezu einen teuflischen Stolz aufbringen, um die These zu vertreten, daß die Sünde nicht mehr ein Übel der Geschöpfe, sondern des Schöpfers ist, und wir nicht unglücklich sind, wenn wir Gott verlassen, sondern Gott unglücklich wird, wenn wir uns von ihm abwenden.

• 28. November 2001: **Die Stadt Pistoia** weihte die erste multi-ethnische Kapelle Italiens ein. (*La Nazione* vom 2.12.2001)

Der Ausdruck „*multiethnisch*“ steht hier verschämt für „*multireligiös*“. (Vorher gebrauchte die Zeitung die Formulierung „*multiethnische, religiöse Kapelle*“). Das *Grüne Kreuz* wünschte den Bau der Kapelle und finanzierte ihn mit dem Beitrag der Sparkasse von Pistoia, „*um den Verstorbenen auf dem letzten Weg gerade in das Jenseits der Religion zu begleiten, zu welcher er gehörte*“ (der Ausdruck „*das Jenseits der verschiedenen Religionen*“ klingt

so, als ob nicht alle von uns vor dem einzig wahren Gott erscheinen müßten). Daher fehlt „*im Innern der Kapelle jedes religiöse Symbol, nur eine glänzende Skulptur aus Holz erinnert an ein Schiffs-Segel, das Sinnbild der Reise und des Überganges*“. Das ist alles! Wir lesen weiter im Artikel: Die Figur in der Kapelle ist „*das Ergebnis einer besonderen, unter den verschiedenen (mohammedanischen, jüdischen, katholischen und orthodoxen) Gemeinden abgehaltenen Umfrage und beabsichtigt, die allgemeinen Charakteristiken der verschiedenen Religionen hervorzuheben*“. Wir müssen daraus folgern, daß die Bürgervertretung (der Stadt) aufgrund dieser blinden Wut zur Entscheidung gelangte, in der „*multi-ethnischen religiösen Kapelle*“ jedes religiöses Zeichen zu vermeiden. Das Ergebnis zeigt folgenden Tatbestand: Die erste „*multireligiöse Kapelle*“ Italiens ist die erste „*atheistische Kapelle*“ der Welt, ja sogar der ganzen Geschichte (so haben wir erneut einen Beweis, daß die religiöse Gleichgültigkeit den Weg zur Gottlosigkeit öffnet).

Auf diese Weise haben dann die Katholiken zusammen mit den Mohammedanern, Juden und Orthodoxen den Trost, beim letzten Gericht Unseres Herrn Jesus Christus nicht im Schatten des Kreuzes sondern unter einem Schiffsegel anzutreten! Der Bischof von Pistoia gab die Zustimmung, denn sein

Stellvertreter (unser alter Bekannter, Mgr. Giordano Frosini) nahm an der Einweihung der „*multireligiösen*“ Kapelle teil und hatte bei der Feier den „*Glauben*“ der Mohammedaner hochgepriesen: „*Er ist eine Lehre für die müden Gemeinden der im dekadenten Westen lebenden Katholiken*“. Mit solchen Worten zeigt der Priester und Vertreter der bischöflichen Kurie von Pistoia, daß er nicht mehr weiß, was der rechte Glaube ist. Da der katholische Glaube, dem Inhalt nach die von Gott geoffenbarte Wahrheit ist, dem Akt nach die übernatürliche Zustimmung des Verstandes zum göttlichen Offenbarer darstellt, kann kein Mohammedaner ihn besitzen, noch darf er den katholischen Gemeinden im Westen irgendeinen „*Unterricht*“ im Glauben erteilen, mögen die Katholiken noch so müde und die westliche Kultur noch so morsch sein. Diese Charakterisierung stimmt zwar mit der Wirklichkeit überein, aber die Lage ist nicht hoffnungslos (Die Verheißung des Sieges über die infernalischen Mächte „*non praevalent*“ hat Christus nicht dem Islam, sondern der katholischen Kirche gegeben). Was die Verantwortung für den miserablen Zustand der Katholiken angeht, so würde Mgr. Frosini gut daran tun, vor allem die eigene Person zu examinieren, anstatt tatsächlich die Christen dazu verlocken, Mohammedaner zu werden.

## Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08